

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 6, ganze Num. 300.

Dienstag den 3. Juni, 1845.

Laufende Nummer 40.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1 50 angedreht. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. An- terschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

(Aus dem „Pittsburger Courier.“)

Je toller je besser,

Eine Kriegserklärung zweier Franzosen gegen die Stadt Dublin, in Irland.

Der Friedensschluß von 1815 hatte allen französischen Gefangenen an Bord der Pontons bei Kingston in Irland die Freiheit wieder gegeben; fast alle schiffen schon am andern Tage über den St. George-Kanal, Frankreich entgegen; unter den wenigen, die ein solcher Eifer nicht besaßen, ihr Vaterland wieder zu sehen, hat die Stadt Dublin die Namen der beiden Schiffsführer Celestin und Xavier im Gedächtniß aufbewahrt.

Beide waren Waisen: ihrer Geburt nach mehr der See wie dem Lande angehörig, hatten sie in ihren Erinnerungen weder mütterliche Zärtlichkeit, noch einen Dorfkirchthurm, noch ein durch die Conscriptio unterbrochenes Eheverhältniß bewahrt; Dublin erschien ihnen als ein Ort, wo sich wohnen ließe, wie überall, und so beschloßen sie dann, fürs erste wenigstens in dieser so prächtigen als gasstfreien Stadt ihren Sitz aufzuschlagen. — Noch einen wichtigen Grund weiter hatten sie. Während der langen Gefangenschaft hatten sie, ihr ausgezeichnetes Talent für Kunstschreinerarbeit zur Anfertigung eines vollständigen Museums angewendet, welches in einzelnen Stücken lauter Ansichten darstellte, die sie von ihrem schwimmenden Wagnis aus beobachten konnten; auch war der Zustand ihrer Lage ihnen günstig genug gewesen, denn Natur und Menschenhand haben zwischen Kingston und Dublin bis zum Vorgebirge Howth — Hill die herrlichsten Ausichten geschaffen.

Unsere beiden Seemänner gedachten einen reichen Schatz ausbeuten zu können, wenn sie ihr Museum in der Hauptstadt Irlands zur Schau stellten, zumal wenn es ihnen gelingen sollte, die politische Freigebigkeit irgend eines reichen Lords reger zu machen, der ihnen die schöne Arbeit zu einem mäßigen Preise bezahlte. Keinen Schilling in der Tasche, hätten sie doch ihr Museum nicht für zwanzig tausend Pfd. Sterling verkauft; ihre Eigenliebe schätzte ihr Kapital wenigstens vier mal so hoch. Sie mieteten sich ein Entresolzimmer, auf dem Christ-Church-Place, und stellten folgende Tafel aus:

Great Attention!

K o m m t u n d s c h a u t

Alle Wunder der Natur und Stadt Dublin! Der Blume der Erde, der Perle des Meeres! Einen Einblick das Willen.

In England verfehlen Ausstellungen ihre Absicht auf die Menge niemals: Dies Land ist voll Leute, die nichts besseres wünschen, als einen Schilling für eine Aufregung von zwei Minuten auszutauschen. Ihre Einnahme war glänzend, Celestin und Xavier träumten nichts als Gold; in den ersten acht Tagen hatten sie schon hundert Pfund Sterling in fünf Pfund Noten in ihrem Koffer. Schon betrachteten sie sich als Millionäre am Ende des Jahrs, denn ihr Plan war, alle große Städte Englands sich beiseuern zu lassen und dann nach Frankreich zurückzureisen, in einer Postkutsche und mit zwei Lakaien.

Zufall oder Bosheit zerstörte in einem Nu die schönen Projekte.

Eine Feuersbrunst verzehrte ihr Museum; sie selbst hätten beinahe das Leben eingebüßt bei ihren Bestrebungen, ihr leider gar zu verbrennliches Vermögen den Flammen zu entreißen. Die Mode der Brandversicherungen war damals in Dublin noch fast unbekannt, unsere Seemänner würden übrigens auch an diese gute Vorsichtsmaßregel nicht gedacht haben.

Keane und Kemble haben sich dem englischen Publikum schon oft im Verzweiflungskampfe dargestellt, aber die schmerzhaften Zuckungen unserer beiden armen Seemänner übertrafen bei weitem die Trostlosigkeit der Mimiker. Wie Celestin das erste Wort über seine todtbleich entstellten Lippen zu bringen versuchte, schrie er:

„Bewettertes Schicksal! sind wir denn in der Wiege verflucht? Wir flogen bei auf dem l'Orient in die Luft: man fischt uns auf, und schickt uns auf die Galeeren zu Plymouth — gut! — Wir entweichen — bei Trafalgar werden wir in den Grund gehohlet mit dem Infernal: man fischt uns wieder auf, und schickt uns nach Kingston — noch besser! — Wir rudern zehn Jahre auf den Pontons, wir verfertigen zwanzig Meisterstücke mit unsern Fingern und schlechtem Schiffsrathholze: — endlich stehen wir am Rande des Glücks, — da schickt uns die Hölle eine Probe von Feuerwerk aus ihren Kesseln, und verbrennt uns fast lebendig! — O Fluch!“

Es war auf der St. Stephansbrücke, wo Celestin diese Reden führte; unter ihm rauschte der vom geschmolzenen Schnee beträchtlich angeschwollene Liffey. Der Seemann warf einen steilrechteten Blick in die strudelnden, gelblichen Wellen hinunter, und ein eben so unheimlicher Blick starrte aus Xavier's Gesichte ihm entgegen.

„Ich verstehe Dich! sprach Xavier, es ist unsere Bestimmung, im süßen Wasser umzukommen. — Umarme mich, und so sei es denn!“

„Werd — t will ich sein, wenn ich zurückweiche, sagte Celestin. — Und er schwang sich auf das Brückengeländer: Xavier sprang ihm nach. Sie kreuzten kraftvoll die Arme über die Brust, als wollten sie sich selbst ihre energische Entschlossenheit erklären, daß, wie tüchtige See-Wölfe sie auch waren, sie auf alles Schwimmen Verzicht leisteten: und stürzten sich kopfsinten in den Liffey.

Das wilde Getöse vom Sturze zwei so großer Körper brachte sogleich eine Meute von Neufundländischen Hunden in Bewegung, die seit Kurzem ihren Dienst am Brückenhofe angetreten hatten. Lord D'Collingham, ein höchst berühmter irändischer Philantrop, war der Stifter dieses Wachtpostens von Lebensrettenden Hunden, und gerade an diesem Tage legte die Neufundländer Race ihr erstes Probestück ab. Die sinken Thiere hatten mit Celestin u. Xavier zugleich den Grund erreicht. Die Seemänner fühlten sich von den kraftvollen Schnauzen an ihren Rockschößen gepackt, aber ihr Vorsatz des Selbstmordes stand unwiderrücklich, und so setzten sie den Bemühungen ihrer Retter eine unglanbliche Energie entgegen. Menschen und Hunde kamen mit einander auf die Oberfläche des Wassers, unter dem Durch-einanderarbeiten der Hundetagen u. Menschen-Arme und Füße schäumte der Fluß hoch auf. — Schon waren zwei der bestabgerichteten Hunde nahe daran, den Lohn für ihren Rettungseifer davon zu tragen, sie ließen nur noch Erstickungslaute der Todesnoth hören, denn sie hatten mehr schlammiges Wasser eingeschluckt, als zur Ertränkung von 10 Christen nötig war, als Celestin und Xavier schnell von Mitleid gegen die armen, dem Tode nahen Thiere ergriffen mit ihnen zugleich dem Ufer zuschwammen, und bei diesem Anlaß wider ihren Willen sich selbst retteten. Die herbeigelaufene Volksmenge, Zeugen dieses Auftritts, zollte den Hunden ihre Bewunderung und den Seemännern ihr Bedauern; der Scheriff, Edmund Tacker, ein 70jähriger, hielt den aus dem Wasser geretteten Fremden eine kleine, zweckmäßige Anrede, und dann wurden sie in Procession in die St. Patrick'skirche geführt.

Celestin und Xavier genossen nun des Glückes eines zweiten Lebens; sie waren als bereits gestorben wieder auferweckt worden. Die beiden Lazarus der französischen Marine hatten zu Dublin besonders unter dem Volke, wegen ihres misslungenen Selbstmordes billigermaßen eine Celebrität erlangt. Diese im Wasser des Liffey errungene Berühmtheit blieb aber für sie unfruchtbar genug; weder ihr verbranntes Museum gab sie ihnen zurück, noch den Reichtum, den sie am Schlusse von hundert Ausstellungen, schon errungen zu haben glaubten.

Der Scheriff hatte ihnen gesagt: „Ar-

beitet, meine Kinder, verdient Euer Brod, so werdet Ihr auch Euer Glück wieder finden.“ Im Grunde hatte er Recht; mit dreißig Jahren, in welcher Lage man auch sei, findet man immer Brod durch seine Hände; Celestin und Xavier waren aber durch eine Reihe von Trugschlüssen außerhalb des Reichs der allgemeinen Menschenpflicht gerathen. Schon seit ihrem zehnten Jahre litten sie und quälten sich, das müßige Leben auf dem Ponton hatte sie erschlaft, die Meisterarbeiten, die sie mit ihren Fingerspitzen verfertigt hatten, konnten ihre Muskeln nicht kräftigen, im Gegentheile sie verweichlicht durch diese Art Stickerie, und zu allen Mannesarbeiten untüchtig gemacht. Endlich waren sie Schritt vor Schritt immer mehr durch Ueberlegung zu der vollständigen Ueberzeugung gelangt, daß die Zerstörung ihres Museums kein zufälliges Ereigniß, sondern eine Uebelthat gewesen sei, welche Eifersucht oder Rache gegen sie, die beiden Franzosen, erfonnen hatte, so daß sie in jedem Vorübergehenden den feindlichen Brandstifter zu sehen wähnten. Die beiden Unglücklichen, nachdem sie einmal ihr Leben auf den Grund des Liffey hingeworfen hatten, und nun keine Pflicht auf der Welt mehr zu haben, und keine menschliche Strafe mehr fürchten zu dürfen glaubten, erfassen sich einen diabolischen Plan gegen die Stadt Dublin, die sie durch Feuer und Wasser beinahe hatte umkommen lassen.

„Höre einmal, Xavier, sagte Celestin, ich habe einmal in meinen Kinderjahren an Bord die Geschichte vom Kaufmann Roux in Marseille erzählt hören. Der hatte Befehle gegen die Engländer, wie wir. — Er war ein reicher Partikulier, der Ludwig XVI. Geld lieh; er wußte selbst nicht, wie reich er war; er hätte eine ganze Viertelstunde lang Nullen hinter eine 1 schreiben können, und hätte seinen Reichtum nicht berechnet. Er hatte eine Flotte von 20 Rauffarteschiffen, und ich weiß nicht wie viel Kaper. Wie er sah, daß Ludwig XVI. sich nicht rührte, so erklärte er, er Roux, den Könige v. England den Krieg. Sein Schreiben, worin er die Feindseligkeiten ansagte, fing so an: „Ich, Roux der Erste an Georg den Dritten.“ Das war in der Ordnung. Roux machte den Anfang damit, daß er den Engländern vielen Schaden zufügte, aber der König von Spanien und Ludwig XVI. intervenirten zwischen beiden kriegsführenden Mächten, und der Friede wurde geschlossen.“

„Die Geschichte ist mir bekannt, sagte Xavier, aber laß hören, wohin sie führen soll.“

„Du verstehst mich nicht, Freund?“

„Sprich, Landsmann!“

„Nun denn! wir machen es, wie unser Marsailer Landsmann Roux, und erklären Dublin den Krieg.“

„Den Krieg?“

„Wir haben etwas zum Voraus, unsere Stellung ist eine bessere, als Roux hatte, wir sind im Herzen vom Feindes Land. Und verweigert der Feind unsere Kriegskontributionen, so lassen wir ihn in die Luft fliegen, wie er es uns bei Abukir gemacht hat; das ist nicht mehr als billig, Xavier, ist es nicht so?“

„Nun, damit ich auch etwas dabei thue: ich will Deinen Plan auf seinen rechten Sinn führen. Wir mieten, meinst Du, einen ersten Stock in Sakeville Street.“

„Ja.“

„Gut! wir gehen also an Bord des Schiffes Sakeville, und schlagen uns gegen Schiff Dublin. — Das gibt ein Seegefecht zu Lande.“

„So ist's.“

„Wann kommt dann die Deklaration der Feindseligkeiten, Celestin?“

„Wenn unsere Batterien fertig sind — Morgen.“

„Ja, morgen: ich brenne vor Begierde, meine Schiffswache am Bord des Sakeville zu thun, zwischen zwei Häusern vor Anker liegend; ich fürchte, ich habe die

Landkrankheit, ich habe noch nie auf dem festen Lande geschifft. Hast Du einen festen Tritt auf dem Lande, Du?“

„Xavier, man gewöhnt sich an Alles, wenn man einmal todt gewesen ist im Leben, wie wir Beide. Hör zu, Du hast meinen Plan gut geheißt, ich muß ihn Dir mit ein par Worten wiederholen. — Unter dem, was wir hier und da in Dublin eingekauft haben, ist auch ein Tönnchen englisches Pulver, erster Qualität: — Das ist die Basis unseres Geschäfts. — Wir haben in Sakeville-Street uns im ersten Stock eingemietet zwischen dem Postbureau und der schönen Manufaktur von Richard Shawb, eine herrliche Lage; wir sind da im Mittelpunkte des reichsten und schönsten Quartiers von Dublin; unsere Maßregeln sind genommen, daß wir die Correspondenz von ganz Irland verbrennen können, einige Millionen Stoffe, und ganz Sakeville-Street oben drein, die Menschen und die Güter. — Morgen Nacht schlagen wir an den vier Ecken von Dublin ein Plakat an, daß folgendermaßen lautet: dieß ist an die C i n w o h n e r gerichtet.“

„Die beiden Seemänner, die in den Liffey gestürzt und gerettet worden sind, erklären der Stadt Dublin den Krieg.“

„Sie wohnen Sakeville-Street, N. 27, zwischen der Postoffice und der Manufaktur von Richard Shawb.“

„Der Fußboden ihres Zimmers enthält eine Tonne von zweihundert Pfund Pulver welches in die Luft zu fliegen bestimmt ist, in folgenden Fällen:

„1) Wenn die Männer von der Polizei den geringsten Versuch machen, in das Pulverzimmer zu gehen;

„2) wenn man einen der beiden Seemänner verhaftet, nämlich denjenigen, der in Dublin umhergeht, während der andere die brennende Lunte über die Pulvertonne hält;

„3) wenn man den beiden Seemännern auf ihr Verlangen nicht Alles bringt, was zu ihrem Unterhalte und Vergnügen dienlich ist;

„4) wenn die Nachbarn ihre Häuser verlassen, um sie etwa zu isoliren, und solcher Gestalt mit einer Polizeimaßregel zu bedrohen;

„5) die beiden Seemänner versprechen auf ihre Ehre, die Stadt und das Eigenthum der Bewohner von Dublin bei Tag und bei Nacht zu beschützen, wenn die Einwohner sich gegen die beiden, in der Hauptstadt Irlands ehrenvoll bekannten Unglücklichen wohl betragen;

„6) einer der beiden Seemänner wird täglich in Dublin von der Mittagsstunde bis um fünf Uhr seinen Umgang halten alle Bürger werden eingeladen, über ihn zu wachen; denn wenn er um halb sechs Uhr nicht zurückgekommen, so läßt sein Kamerad die Lunte auf's Pulverfaß fallen, und Sakeville fliegt in die Luft, wie einst der l'Orient bei Abukir.“

Unterzeichnet: Celestin und Xavier.“

Nachdem alle Anstalten getroffen und gehörig berechnet waren, verließ Xavier um Mitternacht mit einem Hundert Abschritten dieser Proklamation das Haus, und kletterte sie allerwärts an. Mit Sonnenaufgang empfing der Scheriff einen Brief von den Fremden, worin er eingeladen ward, im Interesse der Stadt Dublin sich sogleich zu ihnen zu verfügen.

Um diese Stunde hatte Dublin die Augen noch nicht offen genug, um die Proklamation der beiden Seemänner zu lesen.

Der Scheriff wohl begreifend, daß die zwei tollen Franzosen jedes rasenden Streiches fähig sein könnten, vergaß seinen Rang und leistete der Einladung Folge. Er wurde im Pulverzimmer mit aller möglichen Pontonshöflichkeit empfangen. Celestin bot ihm einen Stuhl an, und sagte:

„Ehrenwerther Herr Scheriff, bemühen Sie sich, dieß Exemplar der Proklamation zu lesen, die wir an den vier Ecken von Dublin angeschlagen haben.“

Der Scheriff sah ihn an, nahm das Papier, setzte seine Brille auf, und sprang bei jedem Sage vom Stuhle in die Höhe.

„Ehrenwerther Herr Scheriff, sagte Celestin: Sie kennen nun unsere geringe Angelegenheit so gut, wie wir selbst, ich habe Ihnen nur noch unser Palladium zu zeigen, es ist eine St. Barbara für's Haus, die Sie hier vor sich sehen — in gleicher Höhe mit dem Boden, ein kleiner Taschenufkan — haben sie keine Angst — und schreien Sie nicht! Beim geringsten Schrei, Hr. Scheriff, fliegen wir höher wie der St. Patricksturm; — sehen Sie wie Xavier die Lunte hinhält — eine Lunte, die nie ausgeht, Hr. Scheriff, es ist das Feuer der Westa, die Westalinnen haben nur ihr Geschlecht verändert. — Was sagen Sie zu dem Einfall, Hr. Scheriff?“

Der alte Vorgesetzte, starr vor Ueber-raschung und Schrecken, blickte den drohenden schwarzen Kreis an, der fest im Boden eingefügt war.

Celestin nahm eine Hand voll Pulver-förner, und überreichte sie dem Scheriff.

„Sehen Sie, sagte er: es ist von ausgefuchter Qualität; machen Sie aus diesem Muster sich eine Vorstellung von unserm Hausbesitz! Nehmen Sie dieß mit und lassen es von Chemikern untersuchen, Sie werden hören, ob es Zwietschsaamen ist. — Nun haben Sie Ihre Freiheit wieder, Herr Scheriff.“

Der Alte stand auf, ohne in der Miene den geringsten Eindruck zu verrathen, der die zwei furchtbaren Feinde etwa verlegen könnte, und ohne ein Wort zu sprechen; denn in seiner Würde als Obrigkeit hätte er das Verbrecherische dieses mordbrennerischen Vorhabens nothwendig verdammen müssen. Celestin und Xavier begleiteten ihn bis zur Treppe, der eine nöthigte ihm die Schachtel mit der Pulverprobe auf, der andere machte ihm mit der brennenden Lunte die Honnör, wie eine Schildwache mit dem Gewehre vor ihrem Obren.

Einige Stunden später war die Wirkung der Proklamation leicht zu erkennen. In der Gegend von Nelson's Monument und vor dem Postgebäude war die sonst täglich sich herumtreibende Volksmenge bloß auf einige unruhige Gruppen beschränkt. Sakeville-Street war von Constablen wie überfluthet, aber nichts Feindseliges oder Drohendes in ihrer Haltung zu sehen. In der Ferne gewährte man dem Scheriff der sich außer dem Bereich der Explosion gehalten hatte, und nach seinen Geberden zu urtheilen, denen, mit welchen er sprach, Vorsicht zu empfehlen schien. — Um die Mittagsstunde zeigte sich Celestin in der Kleidung eines Ponton-Seemannes, die französische Kokarde am beherrten Hutte, Feß in Sakeville-Street; in der Mitte der übermäßig breiten Straße kehrte er sich um, und wechselte Grüße mit Xavier, der auf einen Augenblick am Fenster sich zeigte, die brennende Lunte in der Hand.

Celestin ging gerade auf den Scheriff zu, und sagte:

„Das Stück hat angefangen, es geht gut; Dublin wird klug sein, und wir werden es anerkennen.“

„Sir, erwiderte der Scheriff: der Postdienst leidet außerordentlich — in Sakeville-Street öffnet Niemand die Kauf-läden — sehen Sie, überall ist Unruhe.“

„Si, wozu Unruhe, mein ehrenwerther Herr Scheriff? Unsere Gefinnungen sind rein. Damals hätte man unruhig werden sollen, wie die Hand eines Verbrechers unser Museum in Brand gesteckt, und uns in Armuth gestürzt hat. Heute thue nur Dublin seine Schuldigkeit, so wird Alles gut gehen. Ich will jetzt unser Frühstück im Hotel Greamesh bestellen, dem ersten Hotel der Welt. Es versteht sich von selbst Scheriff, daß beim geringsten Leibschneiden Sie der Vergiftung beschuldigt werden, und Sakeville in hundert Millionen Stücken in die Luft fliegt. Es ist Alles vorgeesehen, Scheriff, selbst Vergiftungsversuche.“

„Haben Sie keine Furcht, Sir.“

(Schluß folgt.)